

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf. Textzeile Millimeter 16 Pf. Bei Wiederholung oder Menschengruppen wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Redaktionsstr. 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 20. Mai 1940

Nr. 116

Dem weichenden Feind auf den Fersen St. Quentin und Le Cateau genommen

Bis jetzt 110 000 Gefangene - Nördlich Montmedy ein starkes Panzerwerk erobert
Paris und London schieben sich gegenseitig die Verantwortung für die Niederlage zu - Seyß-Inquart wurde zum Reichskommissar für das besetzte Holland bestellt

Cuppen-Malmedy ist wieder mit dem Reich vereinigt

* Stuttgart, 20. Mai.

Die deutsche Wehrmacht legt wie ein Drach in das Innere Frankreichs. Unter diesen Angriffen, die bereits bis in das Herz Frankreichs vorgetragen wurden, weicht der Gegner überall zurück. Paris ist angesichts der Tatsache, daß der Betonwall der Maginotlinie zwischen Maubeuge und Sedan unter den Schlägen des deutschen Schwertes in Stücke zerbrach, von ungeheurem Schrecken erfaßt. Diese Panikstimmung geht bereits so weit, daß in der Hauptstadt Frankreichs Barrikaden errichtet werden und öffentlich von einer bevorstehenden Flucht der Regierung gesprochen wird.

Aus den klaren soldatischen Worten des Wehrmachtsberichts vom Sonntag ergibt sich, wie kraftvoll in Belgien und Frankreich die Verfolgung des zurückgehenden Gegners von unseren siegreichen Truppen vorwärts getrieben wird. Unsere brave Infanterie, die bereits ungeheure Marschleistungen — zum Teil 70 Kilometer am Tag — hinter sich hat, bedrängt die weichenden Franzosen, Engländer und Belgier hart. Die Panzer und die Flieger bahnen ihr den Weg. Wer die Leistungen der deutschen Soldaten im Westen würdigen will, der braucht nur in den Wehrmachtsberichten vom gestrigen Sonntag zu blicken, denn er findet dann schon die Fluß- und Städtenamen, die aus den vierjährigen Kämpfen der Westfront des Weltkrieges bekannte Begriffe sind, wie die Wisse und Dile, wie St. Quentin, La fere und Laon. Nach etwas über einer Woche hat die Offensive 1940 dieses alte Frontgebiet bereits erreicht.

Nach der kaum vorstellbar schnellen Einnahme der mächtigen Festung Antwerpen, die den inneren Rückhalt für die belgische Armee bilden sollte und im Weltkrieges erst im dritten Monat fiel, kämpfen die Belgier, Engländer und Franzosen beim Rückzug nach Flandern nur hindaltend. Zugleich ist der letzte Rest von Holland besetzt und damit die Scheldemündung, von der Napoleon I. einst sagte, sie sei eine Pistole, die gegen Englands Herz gerichtet sei. Die Rückzugsbewegung des Feindes in Nordbelgien macht auch den Eindruck, daß für die englische Expeditionsarmee der Blick auf die Küste gegenüber England die Hauptsache ist, während die Franzosen offensichtlich bei ihrem Rückmarsch besonders an ihre Hauptstadt denken. Mit Entsetzen stellt man in Paris fest, daß auch am

Südflügel der deutschen Offensive mit dem Panzerwerk 505 bei Montmedy wieder ein starkes Bollwerk der Maginot-Linie gefallen und die bereits geschlagene breite Bresche auch südwärts erweitert ist.

In dieser Lage tut der französische Ministerpräsident Reynaud alles, um den Wünschen Englands gerecht zu werden. Auf Wunsch Churchills ist der 83jährige Marschall Betain zum stellvertretenden Ministerpräsidenten Frankreichs gemacht worden. Der Jude Mandel, der einmal Privatsekretär von Clemenceau war, ist Innenminister geworden. Reynaud und Mandel benutzen den greisen Marschall in peinlichster Weise als Schutzschild, um ihre Tätigkeit als englische Vasallen zu verdecken, die das französische Volk zur Sicherung Englands bluten lassen. Auch das

wird die Londoner Plutokraten und ihre Pariser Trabanten nicht vor der Niederlage retten. Ebenso wenig werden die Bemühungen Englands und Frankreichs um eine Umbiederung an Italien etwas an der Stellungnahme des Faschismus ändern, der die deutschen Siege in enger Verbundenheit als einen entscheidenden Abschnitt des gemeinsamen Ringens um die Neuordnung Europas empfindet.

Wir verkennen nicht, daß der französische und auch der britische Soldat sich tapfer schlagen und weiterhin starken Widerstand leisten werden. Wir wissen aber auch, daß die deutsche Wehrmacht auch weiterhin den Feind schlagen wird, wo sie ihn trifft und daß Deutschland den Sieg über die Armeen der Plutokratien erringen wird.

Fluchtpläne der Pariser Machthaber

Eifrige Vorbereitungen in Bordeaux - Kanada als letzter Zufluchtsort?

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Am 20. Mai, 20. Mai. Reisende, die aus Frankreich in der Pyrenäenstadt Fern eintreffen, berichten, daß in Bordeaux eifrig Vorbereitungen für die Ueberfluchtung der französischen Regierung im Gange seien. Die Ministerien sollen in Schulen und Kasernen untergebracht werden. Die Hotels der südfranzösischen Städte seien überfüllt mit Flüchtlingen. Am Freitag ist von Bordeaux ein Schiff, das angeblich einen Teil des Goldes der französischen Notenbank an Bord hatte, mit 600 Flüchtlingen nach Neu-York abgefahren.

Es liegen weitere Nachrichten aus Paris vor, wonach die Regierungen Frankreichs und Englands daran denken, im Falle einer unerwarteten Wendung ihren Regierungssitz nach Kanada zu verlegen, um von dort aus, womöglich mit amerikanischer Hilfe und jedenfalls gestützt auf ihre überseeischen Besitzungen, denen die belgischen und holländischen Kolonien nunmehr zuzurechnen seien,

den Kampf fortzusetzen. In der Bevölkerung, wo sich dies rasch herumgesprochen hat, soll ein wahres Entsetzen entstanden sein. Niemand, auch nicht die amtlichen Agenturen, leugnen mehr den großen Ernst der Lage.

Während gestern noch die französische Zensur verhindert hat, daß die Zeitungen den mysteriösen Satz aus der vorgestrigen Rede Reynauds kommentierten, nämlich den Satz, daß revolutionäre Maßnahmen ergriffen und vielleicht „Methoden und Menschen“ gewechselt werden müssen, sieht heute in den italienischen Blättern zu lesen, daß die Position Gamelins erschüttert sei und daß verschiedene General Wehgang als sein vermutlicher Nachfolger betrachtet werde.

Reichsminister Darré eröffnete am Samstag in Prag in Anwesenheit des Reichsprotektors Freiherr von Neurath und des Staatspräsidenten Dr. Hacha die Landwirtschaftliche Ausstellung des Protektorats.

Der Erlass des Führers

Ueber die Heimkehr Cupens und Malmedys
Berlin, 19. Mai. Der Führer hat am 18. Mai 1940 den nachstehenden Erlass vollzogen:

Erlass des Führers und Reichslanzlers über die Wiedervereinigung der Gebiete von Cupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940.

Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden.

Ich bestimme daher schon jetzt:

I. Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Cupen, Malmedy und Moresnet sind wieder Bestandteile des Deutschen Reiches.

II. Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.

III. Bestimmungen über die Ausführungen dieses Erlasses behalte ich mir vor.

Führerhauptquartier, den 18. Mai 1940.
Der Führer und Reichslanzler Adolf Hitler
Hermann Göring, von Ribbentrop, Dr. Frick,
Dr. Lammers.

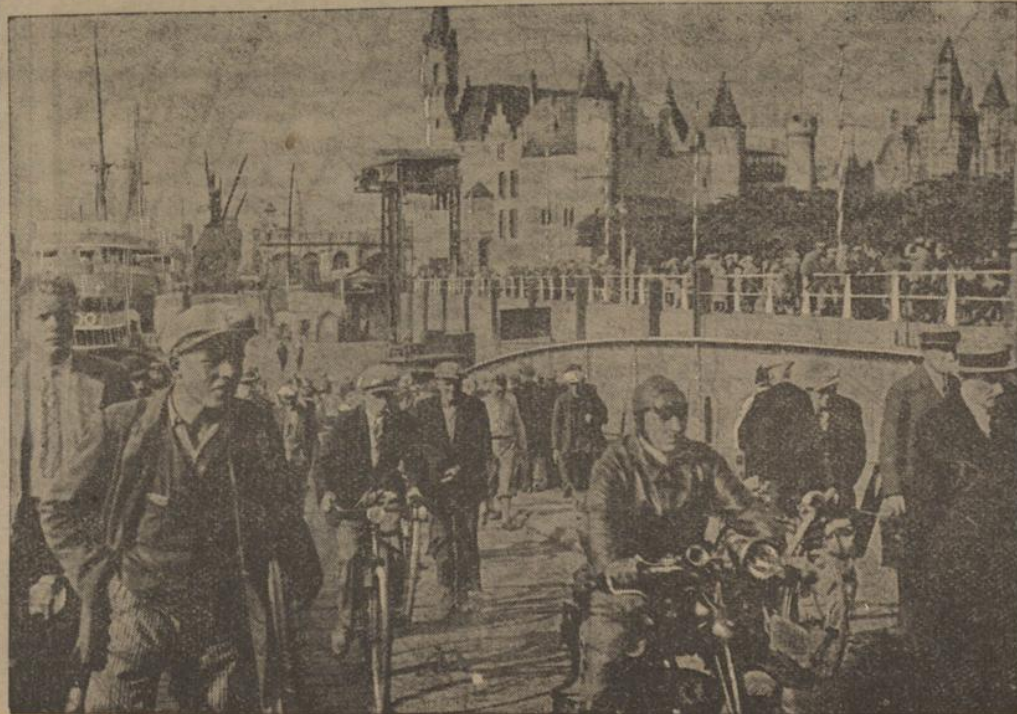
Gamelin wurde abgesetzt

Wehgang Frankreichs neuer Generalstabschef

Genf, 20. Mai. Wie Savas bekannt gibt, hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Wehgang zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Chefkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird. Diese Ernennung wurde im Verlauf einer Beratung beschlossen, an der Reynaud, Marschall Betain und General Wehgang teilnahmen. Der Londoner Nachrichtenendienst verbreitet die gleiche Meldung, wobei er hinzufügte, daß die Verwendung Gamelins ungewiß sei.

Wehgang, 1867 in Brüssel geboren, wurde zu Beginn des Weltkrieges, als Foch Korpskommandeur wurde, zum Stabschef ernannt. Nach dem Waffenstillstand trat Wehgang dann zum erstenmal aus dem Schatten Fochs heraus. Zunächst wurde er in Polen eingesetzt und kämpfte dort im Verein mit polnischen Streitkräften gegen die Rote Armee, die mit ihrer Reiterei Warschau bereits unmittelbar bedrohte. Ein paar Jahre später, 1923, ging er für kurze Zeit als Oberkommissar und als Kommandeur der französischen Levante-Armee nach Syrien, um dann wieder nach Paris zurückzukehren und dort die Leitung des militärischen Bildungswesens zu übernehmen.

Im Jahre 1929 endlich erreichte seine Karriere ihren Höhepunkt. Er wird einerseits Nachfolger des verstorbenen Foch und Vizepräsident im Obersten Kriegsrat und andererseits — als Nachfolger Debeney — Chef des Generalstabes. Als Marschall Betain endlich einwärtel Jahre später, ebenfalls zurücktrat, wurde er auch noch Generalstabschef der französischen Armee. Im Zusammenhang mit der sagenhaften Orientarmee spielte er bis in die letzten Tage bei den Kriegsausweitungsplänen der Westmächte im Südosten eine besondere Rolle.



Ein Straßensbild aus Antwerpen: Im Hintergrund erheben sich die Mauern der alten Festung (Archiv)

Reichskommissar für Holland

Dr. Seyß-Inquart vom Führer bestellt

Berlin, 19. Mai. Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in den unter dem Schutz der deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebieten sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Seyß-Inquart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt. Der Reichskommissar übt im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt aus und untersteht dem Führer unmittelbar. Er kann sich zur Durchführung seiner Anordnungen und zur Ausübung der Verwaltung der niederländischen Behörden bedienen. — Die militärischen Angelegenheiten werden von dem deutschen Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden ausgeübt, der ebenso wie die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile das Recht hat, die Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur militärischen Sicherung notwendig sind. — Das in den Niederlanden bestehende Recht bleibt in Kraft, soweit es mit der Befehlsvereinbarung ist.

Heim ins Reich

Mit der Rückgliederung des Gebietes von Eupen und Malmédy ins Großdeutsche Reich ist wieder eine der vielen Ungerechtigkeiten des Versailler Diktats beseitigt worden. Diese Tat des Führers werden die nunmehr in die alte Heimat Zurückgekehrten mit Genugtuung begrüßen und ihre Freude wird vom ganzen deutschen Volke geteilt.

Das 1919 an Belgien abgetretene Grenzland Eupen und Malmédy besteht aus den beiden ehemals preussischen Kreisen Eupen und Malmédy, Teilen des Kreises Mouschou (Truppenübungsplatz Elsenborn) und der Kreise Nachen und Brüm. Das 1036 Quadratkilometer große Gebiet liegt zwischen Nachen und der Nordhälfte Luxemburgs und gehört dem Nordwestabfall der Eifel und der Hohen Benu an. Die 60 000 Einwohner sind im Kreise Eupen zu 99 v. H., im Kreise Malmédy zu 70 v. H. deutschsprachig. Wallonen wohnen gesammelt nur in der Stadt Malmédy und in zehn Landgemeinden (Preussische Wallonie). Durch das ganze Gebiet führt die wichtige Fernbahnlinie Paris—Lüttich—Nachen—Köln, mit der bekannten Grenzstation Herbesthal.

Auf Anordnung der Westmächte fand am 24. Juli 1920 in den Kreisen Eupen und Malmédy eine „Volksbefragung“ statt, die unter dem schärfsten Druck der belgischen Behörden zugunsten Belgiens ausfiel. Die Abgetrennten haben die Loslösung und „Volksabstimmung“ niemals anerkannt. Selbst in der belgischen Kammer wurde 1920 und auch späterhin Kritik über den Wert der „Abstimmung“ geäußert. Die belgische Regierung aber nahm sofort eine Dreiteilung der Gebiete in die Verwaltungs- und Gerichtsinstanzen Eupen, Malmédy und St. Vith vor. Die meisten deutschen Lehrer mußten 1920 ihre Stellen verlassen und zum Teil das Land verlassen. Im Sommer 1926 verhandelte unter Zustimmung ihrer Regierungen reichsdeutsche und belgische Mittelkammer über die Rückgabe dieser Gebiete gegen deutsche Zugeständnisse in der Frage der sogenannten belgischen Markforderungen aus der Zeit der Besetzung Belgiens. Bonicars aber zwang mit englischer Unterstützung die belgische Regierung, diese Verhandlungen abzubrechen.

Allen Entdeutschungsversuchen gegenüber verteidigte die Bevölkerung kraftvoll ihr Volkstum und schloß sich engere Kreise der alten deutschen Heimat verbunden. Träger dieses Selbstbehauptungskampfes war die „Heimattreue Bewegung“. Gegen diese richtete sich in erster Linie das belgische Ausbürgerungsgesetz, das 1935 zum erstenmal angewandt wurde. König Albert Leopold hat die annektierten Gebiete amtlich nie besucht.

Was soll der greise Pétain?

Regierungsumbildung nur ein Mandat

Von unserem Korrespondenten

Genf, 19. Mai. Wie Habas bekannt ist, ist das Kabinett Reynaud wie folgt umgebildet worden: Pétain, Staatsminister und Vizepräsident des Ministerrates; Daladier, Außenminister; Reynaud, Ministerpräsident und Kriegsminister; Mandel, Minister des Innern; Rollin, Kolonialminister und Varety, Handelsminister.

Reynaud blieb also Ministerpräsident. Er übernahm das bisher von Daladier geleitete Kriegsministerium und gab dafür an diesen das Außenministerium ab. Der berühmte Kriegstreiber und Jude Mandel erhielt das jetzt so wichtige Innenministerium. Neben im Kabinett Reynaud sind der 85. Lebensjahr gehende Maridall Pétain, im Weltkrieg höchstkommandierender der alliierten Truppen, den man in der französischen Presse eben erst auf der Suche nach dem „starken Mann“ gefordert hat und den Habas in seiner Bekanntgabe beziehungsweise an erster Stelle nennt, sowie der das Handelsministerium übernehmende Varety.

Fünf Millionen Mark gespendet

Am Tag der Wehrmacht für das WSW

Berlin, 19. Mai. Die Veranstaltungen des Ersatzheeres am Tage der Wehrmacht für das Kriegswinterhilfswerk 1940 ergaben einen Betrag von 3 416 565,35 Mark. Weiter hat das Feldheer im Operationsgebiet und der Oberbefehlshaber D 1 545 641,95 Mk. erlöst. Das Gesamtergebnis im Bereich der Wehrmacht beträgt somit rund fünf Millionen Mark. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sowie den Wehrmachtbeamten, die zu diesem großen Erfolge beigetragen haben, ferner den Gefolgskräften des Heeres, die sich als Sammler bei der Straßensammlung beteiligt haben, für ihre Einsatzbereitschaft seinen Dank und seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Der Führer empfing Alfieri

Beglaubigungsschreiben überreicht

Berlin, 19. Mai. Der Führer hat das Beglaubigungsschreiben des Ital. Italienischen Botschafters Dino Alfieri am 18. Mai im Führerhauptquartier entgegengenommen. Ferner empfing am Samstag der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten italienischen Botschafter; im Anschluß an diesen Besuch fand ein Frühstück im kleinen Kreis beim Reichsaußenminister statt.

Franzosen sprengten Brücken

Bahnverkehr nach Basel unterbrochen

Von unserem Korrespondenten

Basel, 19. Mai. Infolge Sprengung der Brücke bei der Bahnüberführung St. Louis—Basel durch die Franzosen ist der direkte Bahnverkehr Frankreich—Schweiz via Basel unterbrochen. Bis in die letzten zwei Tage sind auf dieser Linie noch Güterzüge in Basel eingetroffen. Es sind auch noch weitere Eisenbahnbrücken in der St. Louis in die Luft gesprengt worden.

In das Herz Frankreichs vorgestoßen

Unsere Luftwaffe vernichtet 147 feindliche Flugzeuge - Minen vor südafrikanischen Häfen gelegt

Führerhauptquartier, 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Beseitigung des letzten Widerstandes auf der Insel Walcheren ist ganz Holland mit sämtlichen Inseln in deutscher Hand.

In Nordbelgien drängen unsere Truppen nach der schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Einnahme von Antwerpen den hinhalten kämpfenden Feind immer weiter nach Westen zurück. Westlich Antwerpen wurde die Scheide überschritten, westlich Brüssel der Abschnitt der Dendre erreicht.

Zwischen Maubeuge und La Fere wird der Angriff fortgesetzt. Sambre und Duse sind überschritten, Le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand. Auf dem Südlügel errichten wir mit starken Kräften die Gegend von nördlich Laon und Aisne bei Methel.

Bei den Kämpfen nordwestlich Montmédy ist in der Maginot-Linie das starke Panzer-

werk 505 genommen worden. Hierbei hat sich der Oberleutnant eines Bionierbataillons, Germer, besonders ausgezeichnet.

Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen. Bis jetzt wurden 110 000 Gefangene ohne die holländische Armee und zahlreiche Geschütze bis zu 28-Zentimeter-Kaliber gezählt.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres. Ihr Schwergewicht lag weiterhin auf den rückwärtigen Verbindungen, Verkehrsanlagen und Rückzugswegen des Feindes. Bombenwürfe auf mehreren Flugplätzen zerstörten Werkstätten, Hallen und am Boden stehende Flugzeuge.

Vor der französisch-belgischen Küste wurde ein Handelschiff von 6000 Tonnen durch Bombentreffer versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Die Verluste des Feindes betragen 147 Flugzeuge, hiervon sind 47 im Luftkampf, 13 durch

Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört worden. 27 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In Norwegen steht die Gruppe Narvik, unterstützt durch die Luftwaffe, noch immer im schweren Abwehrkampf. Ein Handelschiff von 1500 Tonnen und ein Transporter von 6000 Tonnen wurden hier versenkt, ein feindliches Flugboot im Luftkampf abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge griffen wiederum verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet und in Westdeutschland mit Bomben an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen.

Große Beute eingebracht

Das Oberkommando der Wehrmacht gab aus dem Führerhauptquartier bereits am Vortage bekannt:

In Holland macht die Säuberung der ausländischen Inseln rasche Fortschritte. Nur östlich Vlissingen auf der Insel Walcheren wurde gestern noch gekämpft. Der holländische Kommandant hat nunmehr die Kapitulation angeboten. Auf den Inseln Schouwen und Südbelveland wurden über 2000 Holländer und Franzosen gefangen. Teile der holländischen Kriegsmarine, soweit sie in den Häfen lagen, wurden in Besitz genommen, ebenso die holländischen Küstenbatterien besetzt.

In Nord-Belgien gelang es an zwei Stellen, in den äußeren Gürtel der Festung Antwerpen einzubrechen.

Wie gestern schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden Mecheln und Löwen in hartem Kampf genommen, Brüssel dagegen kampflös durch den Oberbürgermeister unseren einrückenden Truppen übergeben.

Der aus der Dyle-Stellung zurückgehende Feind wird verfolgt.

Südlich Maubeuge durchstießen deutsche Panzerkorps die französischen Grenzbefestigungen, zertrümmten zwei feindliche Divisionen und verfolgten den weidenden Feind über die obere Sambre weiter südlich bis an die obere Duse. Infanterie-Divisionen folgten in gewaltigen Märschen dichtauf. Zahlreiche Gefangene der zertrümmerten französischen Truppen und große Beute wurden eingebracht. Auch südlich Sedan gewannen wir nach Süden Raum.

Die Luftwaffe griff hauptsächlich die rückwärtigen Verbindungen und die mit dichten Kolonnen belegten Rückzugsstraßen des Feindes in Belgien und Frankreich an. Unter der Wirkung dieser Angriffe ging der Feind an verschiedenen Stellen fluchtartig zurück.

Bei der bewaffneten Aufklärung an der niederländisch-belgischen Küste gelang es, einen feindlichen Zerstörer zu versenken.

Im Seegebiet von Narvik wurden feindliche Ausladungen bekämpft und je ein schwerer Zerstörer auf einen schweren Kreuzer und einen großen Transporter erzielt.

Der Gegner verlor im Laufe des Tages 108 Flugzeuge, davon 53 im Luftkampf, 11 durch Flakartillerie. Der Rest wurde am Boden zerstört. 26 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Feindliche Luftangriffe richteten sich gegen verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet, insbesondere Hamburg und Bremen, und in Westdeutschland. Wie in allen bisherigen Fällen wurden, abgesehen von einer Katastrophe, ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen. Dies stellt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Folgen ausdrücklich fest.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben vor südafrikanischen Häfen, die feindlichen Seestreitkräften als Stützpunkte dienen, Minen gelegt.

Hohes Lied der Kameradschaft

Panzer bergen betwunderte Flieger

Berlin, 19. Mai. Am 15. Mai mußte südlich Sedan ein deutsches Flugzeug in Hollanden. Zwei Mann der Besatzung waren verwundet. Die beiden unbewunderten Flieger borgen ihre Kameraden und steckten das Flugzeug in Brand, dann hielten sie mit ihren Pistolen die französischen Bauern zurück, die mit Flinten und Knütteln herbeieilten, um die Deutschen gefangen zu nehmen. Drei deutsche Panzer hatten die Notlandung beobachtet, durchstießen die französischen Linien und borgen die Kameraden, obgleich von allen Seiten französische Truppen herankam. Die Panzer hielten diese jedoch in Schach, durchbrachen zum zweitenmal die feindlichen Linien und brachten die vier deutschen Flieger sicher zu den eigenen Stellungen zurück.

Das ist der Fluch der bösen Tat

Pariser Rundfunksprecher erhalten Revolver

h. Berlin, 20. Mai. Wie groß die Unruhe in Paris sein muß und insbesondere die Befürchtung über den Einsatz von Fallschirmtruppen geht aus einer Meldung der schweidischen Zeitung „Dagens Nyheter“ hervor, wonach die Rundfunksprecher in den Pariser Senderäumen mit Revolvern ausgerüstet worden seien. — Die Fabrikation von Greuelmeldungen richtet sich jetzt also gegen ihre Urheber. Das ist der Fluch der bösen Tat.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, weilt vom 15. bis 17. Mai mit dem Chef des Stabes der Seekriegsleitung, Vizeadmiral Schiewind, in Norwegen.

Die durch den deutschen Sieg zurückgewonnenen Banner des Deutschen Ritterordens sind der Marienburg wieder zurückgegeben worden.

Mit Verärgerung vermerkt man bei den Westmächten, daß fast alle wichtigen diplomatischen Vertretungen, abgesehen natürlich von den Briten und Franzosen, in Brüssel verblieben sind.

Brandbomben auf Mädchenpensionat

Feindliche Luftangriffe auf nichtmilitärische Ziele - Gemeine Verbrechen

Berlin, 18. Mai. Seit dem 10. Mai haben feindliche Bombenflugzeuge deutsches Reichsgebiet vielfach in tiefen Einflügen in zahlreichen Fällen mit Brand- und Sprengbomben, teilweise schwersten Kalibers, beworfen. Die Abwürfe erfolgten offensichtlich völlig wahllos. Nur in wenigen Fällen sind militärische oder kriegswichtige Ziele unmittelbar angegriffen und mit Bomben belegt worden.

Von 71 in der Zeit vom 10. bis 13. Mai erfolgten Flugzeugangriffen feindlicher Flieger auf deutsches Reichsgebiet sind sechs unmittelbar auf militärische Ziele, 14 auf Ziele, die man vielleicht als kriegswichtig bezeichnen kann (Brücken, Bahnhöfe, Bergwerksanlagen usw.), sowie 51 Angriffe auf ausgesprochen nichtmilitärische Stellen erfolgt.

Bei diesen nichtmilitärischen Zielen handelt es sich um Ortschaften, die weder mit Truppen belegt waren oder sonstige militärische und kriegswichtige Zielobjekte enthielten, noch in der Nähe solcher militärischer oder kriegswichtigen Anlagen gelegen sind. Zum Beispiel erfolgte ein Luftangriff mit Abwurf von Brandbomben auf das Kloster Marienberg bei Boppard, das als Mädchenpensionat benutzt wird. Nur dem Glücksumstand, daß die Böglinge sich in Pflanzgarten befinden, ist es zuzuschreiben, daß hierbei keine Opfer beklagt werden müssen. In Emmerich, Kreis Rees, wurde das Krankenhaus von Bomben getroffen. Bei Donauwörth flog ein französisches Flugzeug auf einen einzelnen Bauern zu, der seinen Acker besaß, beschloß ihn mit Maschinengewehrfeuer und verbrannte ihn. Bei dem Orte Lausum im Kreise München-Gladbach wurden Bomben auf einen Bauernhof abgeworfen.

Diese Beispiele lassen sich entsprechend der hohen Zahl der Angriffe auf nichtmilitärische Ziele beliebig vermehren. Nicht nur in Freiburg, sondern auch an manchen anderen Orten sind dieser völkerrechtswidrigen Willkür Zivilpersonen, darunter auch Kinder, zum Opfer gefallen. Die ganzen Verhältnisse dieser Fälle beweisen völlig einwandfrei, daß die feindliche Luftwaffe hierbei völlig bedenkenlos verfahren ist.

Besonders blödes Greuelmärchen

Zur Abwechslung britische Uniformen

Von unserer Berliner Schriftleitung

h. Berlin, 20. Mai. Associated Press verbreitet aus Paris eine Unterredung mit einem weiblichen Angehörigen der amerikanischen freiwilligen Sanitätsabteilung in Frankreich, in der die groteske Behauptung aufgestellt wird, ein abgeklärter deutscher Flieger habe eine britische Fliegeruniform getragen. Auf die Frage einer Amerikanerin, warum dieser deutsche Flieger Frauen und Kinder beschossen habe, habe der sterbende Pilot geantwortet: „Es ist Krieg, Heil Hitler!“ — In dieser selten blöden Geschichte, die offenbar dem Sensationsbedürfnis gewisser amerikanischer Kreise entgegenkommen soll, sind gleich zwei der augenblicklich beliebtesten Greuelmärchen zusammengeknüpft worden. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß deutsche Flieger es nicht nötig haben, sich mit den Uniformen ihrer Gegner zu tarieren, ebenso wie sie es ablehnen, nach dem „Vorbild“ der feindlichen Luftwaffe im Kampf gegen die Zivilbevölkerung billige „Lorbeeren“ zu sammeln.



Mit der Leibstandarte in Rotterdam

Wir haben Fallschirmjäger erlebt - Ihnen gebührt der größte Anteil der Ehre am Sieg in Holland

PK., 19. Mai. Das Südufer der Maas ist jetzt von uns besetzt. Wir liegen hoch über dem Wasser auf dem Dach einer Polzeiflitzung. Das Essen stand noch auf den Tischen, Uniformen, Waffen - ein wildes Durcheinander.

Über unsere Köpfe zwitschern singend einige Schüsse, gelegentlich weiter voraus eine kreisende Granate, über den Himmel schleicht schwer und träge schwarzer, fetter Rauch, der Fallschlag hat geessen.

Unter am Haien, in einem beinahe ausgetrockneten Schiff, liegt die B-Stelle unserer Artillerieabteilung. Der Gegner hat keine Ahnung. Ein Motorboot, das uns hier besuchen will, wird von der Bal zusammengehalten. Keine 50 Meter hätten wir näher am Feinde sein dürfen, als jetzt der Segen aus der Höhe niederprasselt. Man sieht sie nicht, man hört sie nur, als ob die Luft vor Schmerzen aufschrie - und dann wenige Sekunden später der Aufschlag, die Erde zittert; wie wenn ein schwerer Hammer leichte Hölzer trifft, so knicken die Mauern, splittern und wirbeln Wagen und Gerät.

Das ist die deutsche Faust, und wer nicht unsere Warnung hört, soll sie nun spüren. Das freche Wesen der feindlichen Flak ist verstimmt. Nur wenige Minuten - es schien uns eine Ewigkeit - hat dieser Angriff unserer Bomber gedauert. Jetzt ist es unheimlich still. Einzelne leichte Salven von drüben. Man meint, die Flammen knistern zu hören, die dunkelrot aus den Trümmern quellen. Dunkle Detonationen von explodierendem Brennstoff - der Himmel färbt sich rot. Wo vorhin noch MG-Nester ungemütliche Sicht gegen uns hatten, brechen jetzt die Wände in sich zusammen. Nur das Wasser trennt uns von dem Inferno dort drüben.

Stolz auf unsere Fallschirmjäger

Und mitten zwischen dort und hier auf einer Insel unsere Fallschirmjäger. Wir haben jetzt die Verbindung mit ihnen. Wie haben sie sich gefreut, als die ersten Männer der Leibstandarte auftauchten! Wir alle sind stolz auf diese tapferen Kameraden. Die Holländer konnten uns später nicht genug tolle Geschichten von ihnen erzählen.

Jetzt werden sich die Panzer fertig machen. In den Straßen hier auf unserer Seite, einige Meter vom Wasser, nur oben um die Erde, stehen die Stoßtrupps der Pioniere. Unsere Kompanien sind von den Fahrzeugen abgefahren. Sie sollen mit den Panzern durchstoßen.

Unheimliche Ruhe, merkwürdig, daß es jetzt so ruhig bleibt. Ob der Holländer nun doch noch in letzter Sekunde zur Besinnung kommt? Hoffentlich. Tatsächlich, da scheint etwas im Gange zu sein. So unwillkürlich sind wir ja noch nie gewesen. Jetzt weiß es jemand genau: die Holländer verhandeln. Rotterdam wird kapitulieren, nein - ganz Holland streckt die Waffen, meint ein ganz besonders Schlauer.

Jetzt erst - zum erstenmal in diesen Tagen - kommen wir zur Besinnung. Jetzt, in diesem Augenblick erst, kommt uns zum Bewußtsein, was in diesen Stunden an Märschen, an Gefechten und nochmals Märschen hinter uns liegt.

Was Menschen und Motor leisten können

Ansehen, Wert und Tradition gibt es nicht achtet, und was sich die Leibstandarte in Polen verdiente, es wurde in Holland neu bewiesen. Vorwärts, rücksichtslos mit letzter Kraft, was Menschen und Motor zu leisten vermögen, Tag und Nacht auf fremden Straßen, wenige Augenblicke Schlaf in den Fahrzeugen. In teilweise sehr harten Gefechten mit einem zähen und tapferen Gegner wieder weiter vorwärts. Jeder Kilometer im ersten Ansturm gewonnen, braucht später nicht schrittweise errungen zu werden.

Freitag früh im grauen Dämmern ging die Leibstandarte auf feindliches Gebiet. Gleich das erste Gefecht gab Gelegenheit, besonderen Schneid zu beweisen. Und welche Schwierigkeiten bot das Gelände dann! Die Pioniere haben geschuftet wie niemals früher. Sie haben die unzähligen Brücken zum großen Sieg in Holland.

Dann wird die Standarte zu neuem Auftrag herausgezogen. Über deutsches Gebiet neu eingesetzt. Bei Gertruidenburg ist ein hartes, heißes Gefecht, und dann beginnt schon der Marsch auf Rotterdam. Wir haben die Luftwaffe lieben gelernt, und nun haben wir die Fallschirmjäger erlebt. Wir wissen es alle: ihnen a e b i h r t der größte Anteil der Ehre am Sieg in Holland.

Fallschirme wie Schneereise

Unterwegs, als wir auf Rotterdam in scharfem Tempo anrollten, als wir bei Dortrecht über die großen, breiten Brücken fuhren, da wußten wir, was diesen tapferen Jungen zu danken ist. Auf den Feldern lagen noch wie Schneereise die Fallschirme, an den Brückenböden primitive Schützenlöcher, von denen aus sie jeden Angriff abwehrten, tagelang, nachtagelang, ohne Verbindung, allein auf sich selbst, auf ihren Mut gestellt.

Jetzt sitzen sie am Wege und winken uns lachend zu, oder liegen im tiefsten, todähnlichen Schlaf neben den Wegen. Sie sind stolz, mit Recht, und wer möchte diesen Männern wohl zumuten, in fremden Uniformen ihre Aufträge zu erfüllen? Sie fürchten die Hölle nicht, und die Lilien des Gegners können sie darum nicht treffen.

Rotterdam hat kapituliert

Noch immer spritzen einzelne Garben zu uns herüber. Noch immer warten wir. Dann kommen die Fahrzeuge. Wir sitzen auf. Tatsächlich, eine Sondermeldung des Deutschen Rundfunks läuft jetzt von Kompanie zu Kom-

panie: Rotterdam hat soeben kapituliert.

Wir hören es kaum, da fahren schon die Kolonnen über die Brücke, die unsere Fallschirmjäger mit schweren Düffern hielten, rollen weiter in die innere Stadt. Jetzt ist es Nacht. Um uns ist die taghelle Stur, und wenn der Wind sich dreht, fliegen Asche und Funken über uns. Stodend, stöhnd ist dieser Umweg durch barrikadenreiche Gassen. Neben unseren Wagen ziehen lange Kolonnen müder, waffenloser Holländer zurück. Mann für Mann, ab heute Todfeinde der Engländer.

Gunther d'Alquen

Er wollte ein Fahrrad suchen ... und nahm 24 Franzosen gefangen

PK., 19. Mai. In dem Keller eines Landhäuschens befindet sich der Gefechtsstand des angreifenden Infanterieregiments. Es herrscht frohe Stimmung, denn soeben kommt die Meldung, daß nunmehr die ganze Stadt fest in unserer Hand ist und die Verluste sehr gering sind. Da kommt ein Gefreiter in den Keller, den nur das Licht einiger Kerzen kümmerlich erhellt und meldet dem Oberst: „Gefreiter ... mit 24 Gefangenen zur Stelle.“ Es sind die ersten gefangenen Franzosen, die aus der Festung kommen. Der Gefreite, der sie von dort zurückbrachte, hat sie allein gefangen genommen.

Sehr kurz und schlicht meldet er dem Kommandeur: „Ich bin Meldefahrer. In der Nacht, es wurde gerade hell, bekam mein Fahrrad einen Granatplitter ab. Da wollte ich mir ein

anderes suchen. Als ich auf ein Haus zugeht, kommen fünf oder sechs Franzosen heraus. Da wollte ich eine Handgranate werfen, aber sie hoben die Hände hoch. Dann winkten sie mit dem Finger, daß noch mehr von ihnen drin wären. Da habe ich gebrüllt: Raus! Noch etwa 20 Mann kamen, alle ohne Waffen, heraus. Ich habe ihnen die Richtung gezeigt und kommandiert: Marsch! Dann sind sie treu und brav vor mir vorausmarchiert, zurück zu unserer Spitzkompanie. Etwa 500 Meter bin ich allein mit ihnen marchiert. Dann kamen drei Kameraden und brachten die Gefangenen mit mir zurück. Keiner ist ausgerissen. Es sind ein Unteroffizier und 23 Mann. Da drüben stehen sie!“

So der Bericht des beherzten Melders, der sich ein anderes Fahrrad suchen wollte und dabei 24 Franzosen gefangen nahm. Ich spreche mit den Gefangenen, die einen müden, völlig apathischen Eindruck machen, in ihrer Sprache. Da werden die Gesichter wieder etwas gespannter. Es sind Reservisten im Alter von 30 bis 33 Jahren, die vier verschiedenen Regimentern angehören!

Da bringt ein Soldat noch einen Franzosen an, den er bei dem Durchsuchen der Häuser des Dorfes aufgespürt hat. Dieser Mann, ein Südfranzose, bedauert es leidenschaftlich, gefangen worden zu sein. Er gehörte einer MG-Kompanie an, die harten Widerstand leistete und den Rückzug bis zuletzt deckte. Noch als unsere Schützen bis auf zehn Meter an ein Haus heran waren, feuerten daraus noch zwei MGs, bis deutsche Maschinengewehre und Handgranaten sie zum Verstummen brachten.

Georg Lüpke

Stuka-Bomben zerschmettern französische Panzer

Zum erstenmal in der Geschichte Panzer gegen Panzer - Drei Meter hohe Gitterwände aus Stahl durchbrochen

PK., 18. Mai. Die Panzerdivisionen, die schon durch ihr schnelles Vordringen über Maasricht hinaus den Fall des Albertkanals beschleunigten, sind weit in westlicher wie südwestlicher Richtung ins belgische Land vorgestoßen. Um diesen Vormarsch aufzuhalten, warf der Gegner die Panzerdivisionen vor. Das erste Mal in der Geschichte eines Krieges maßen sich Panzer mit Panzern. Über die Schlacht berichtet uns Sonderberichterstatter Hans Graf Reischach.

Die tiefgestaffelten Wellen unserer Kampfswagen tauchten über die Felder, kommen eine Kugelkette empor, als sie plötzlich etwa 80 französische Panzer vor sich sahen. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit und trotz des Umstandes, daß es sich bei den Franzosen fast ausschließlich um schwere Panzer handelte, während der überwiegende Teil der in diesem Abschnitt eingesetzten deutschen Panzer aus leichten Kampfswagen bestand, griffen die deutschen Panzer sofort an. Fast eine Stunde dauerte der Kampf. Was friedensmäßig geübt, wurde hier von unseren Männern im Ernstfall mit derselben Ruhe und Disziplin angewandt. 30 Prozent der feindlichen Panzer blieben vernichtet liegen. Der Rest wich zurück.

In die zurückweichenden Panzer hinein schlugen die schweren Bomben der Stukas. Ein heilloses Durcheinander war die Folge. Das Heulen der Stukas ließ die Besatzungen jede Besinnung verlieren. Sie

ließen ihre Panzer stehen und stoben nach allen Seiten auseinander. Allein an einer Stelle unseres Abschnittes fand man neben sieben von den Stukas zerstörten oder beschädigten Panzern zwölf mittlere Panzer, die noch mit Zweigen gegen Niesericht überdeckt zwischen den Häusern eines Dorfes standen, ohne im Kampf gewesen zu sein. Bei dem ersten Zusammentreffen deutscher mit französischen Panzerverbänden hat sich die Überlegenheit des deutschen Soldaten, der deutschen Führung, der deutschen Technik und des deutschen Materials klar und eindeutig erwiesen.

Panzer brechen jeden Widerstand

Hinter dem weichenden Feind sind die Panzer weiter vorgefahren. Gefolgt von Schützenregimentern rollen sie durch Bauernhöfe und über Felder. Kein Haus ist bewohnt, alles evakuiert. Weit vor der Dylestellung haben die Belgier einen riesigen Panzerzaun errichtet. Drei Meter hohe Gitterwände aus massivem Stahl ragen aus den Feldern. Aber auch diese Verteidigungsstellung konnte vom Gegner bei seinem Zurückweichen nicht mehr besetzt werden. Die ersten deutschen Panzer öffneten die Tore, und ohne Widerstand zu finden, rollen die Kompanien und Regimenter durch den Zaun, der erbaut worden ist, um den vordringenden deutschen Panzerverbänden Einhalt zu gebieten. Erst an der Dylestellung, jener starken Be-

festigungslinie zwischen Namur und Brüssel, werden die zurückweichenden gegnerischen Verbände von den hinter der Dylestellung stehenden Divisionen aufgenommen. Hier stellt sich der Gegner zum Kampf. Jedes Dorf, jeder Eisenbahndamm, jeder Bachlauf ist besetzt. Schartenstände, Kanonenbunker, mit Panzerabwehr armierte Stellungen wehren hier dem Angreifer ihre geballte Feuerkraft entgegen. Aus den Festungen der Dylestellung sucht die gegnerische Artillerie den deutschen Vormarsch zu stören. Immer wieder haut französische und belgische Artillerie in die Aufmarschstraßen; aber in den meisten Fällen kommt auch hier der Gegner zu spät. Das feindliche Sperrefeuer geht schon über die ersten deutschen Linien hinweg. Der Vormarsch ist schneller, als der gegnerische Artilleriebeobachter melden kann.

Zerfressen tracht die Maschine zu Boden

Auch französische Flieger sehen wir an diesem Tage etwas häufiger. Zwei-, dreimal am Tag kommt es vor, daß ein französischer Jäger oder Aufklärer die Vormarschstraßen entlaugbraust. Sekunden dauert es nur, dann knallt es dem Gegner auch schon aus allen Rohren entgegen. Bei dieser Fülle von Abwehrrmitteln hat der Gegner keine Zeit, seine Angriffe besonnen anzulegen. Zerfressen von der Munition der Flak trachten die Maschinen zu Boden.

Langsam, Schritt für Schritt, tasten sich unsere Verbände in das Labyrinth der gegnerischen Verteidigung hinein. Zäh und hart ist der Kampf. Aus einem zerstörten Bunker holen Infanteristen Marokkaner heraus. Eine ganze marokkanische Division haben die Franzosen eiligst an die Dylestellung geworfen. Die braungegelben Afrikaner haben die Aufgabe, als billiges Kanonenfutter ihr Blut für die Blutkraten zu geben, haben die Aufgabe, für das Weiterbestehen der Herrschaft jener Mächte in den Tod zu gehen, die ihre Heimat mordend und sengend an sich rissen und verflachten. Noch glauben sie, was ihnen ihre Einpeltcher gebredigt hatten, daß die Deutschen jeden Gefangenen unter grausamen Qualen zu Tode soltern. Aus Todesangst haben sie sich so verzweifelt gewehrt, und es braucht lange, bis sie glauben, daß ihr Los in deutscher Gefangenschaft kein schlechtes sein wird.

Wir jagen den Feind!

Panzer fielen unversehrt in unsere Hand

PK., 18. Mai. Stunde um Stunde rollen wir nun schon durch Feindesland. Keine Straßensperre, keine zersprengte Brücke, keine Minenfälle können unseren Vormarsch aufhalten. Nicht einmal die Fliegerbomben, die auf unserem Anmarschweg gedacht waren. Schlecht gezielt, reißen sie auf irgendeiner Wiese Löcher in die Erde. Unsere Männer kennen das nun schon.

Weiter geht es! Überall das gleiche lähmende Bild: zerstörte Häuser, von den Franzosen in der Wut verwüsst, die Wohnungseinrichtungen zerstört. Unaufhaltbar rollen die Panzer. Auf Wiesen, Weiden und in den Wäldern lieh herrenloses Vieh umher. Die Bevölkerung ist auf und davon, die Greueln der abziehenden Franzosen haben sie aus Furcht vor den „Gewaltmethoden der Deutschen“ von Haus und Hof in die Ungewißheit des Hinterlandes getrieben.

Wo der Feind sich stellt, wird er geschlagen. Unser Panzerverband tritt zum Angriff an. Der Gegner hat ausgerubte Kräfte zur Abwehr zur Stelle. Aber es kommt zu keinem großen langen Kampf. Zu wichtig, zu schnell ist der deutsche Stoß. Die feindlichen Panzer sind umzingelt. Eine Reihe von Kampfswagen fällt unversehrt in unsere Hand und über 90 Franzosen müssen den Weg in die Gefangenschaft antreten. Unsere Panzer rollen weiter nach Westen. Niemand wird sie aufhalten können. Kurt Mittelmann

„Durch Antwerpen, die tote Stadt“

Freundliche Haltung der flämischen Bevölkerung gegen unsere Truppen

PK., 19. Mai. In unaufhaltbarem Vormarsch haben unsere Truppen am Samstag die Festung Antwerpen genommen. Auf der großen Zufahrtstraße von Tilburg in Holland her zeigen sich uns bald nach Ueberbrücken der belgischen Grenze deutlich die Spuren heftigen Widerstandes. Zu beiden Seiten dicht neben der Straße liegen die Einschläge der Granaten. Durch Brücken- und Straßensprengungen, durch Baum- und Wagenüberreste versuchen die Feinde, das rasche Vordringen der deutschen Wehrmacht zu verhindern. Aber vergeblich. Mit Artilleriefeuer wurden die Widerstandsnester des Gegners zerstört und dann schnell genommen.

Die großen Brücken über die Schelde sind gesprengt. Doch unsere Pioniere haben bereits aus Pontons Notübergänge hergestellt. In den richtigen Hafenanlagen liegen unzählige Schiffe, von der Besatzung verlassen, vor Anker. Die englische Moflade hat die belgische Handelschiffahrt schon ziemlich lahmgelegt und Tausende von Matrosen brotlos gemacht.

Unheimlich wirkende Totenstille

Während die Vororte in der Nähe der militärischen Befestigungen von der Zivilbevölkerung fast ausnahmslos geräumt waren, sind in Antwerpen selbst die Einwohner fast alle zu Hause geblieben. Und doch erscheint die Großstadt wie ausgepöbelt. Die Straßen sind menschenleer, die Häuser und Läden geschlossen, die Fenster mit Papierstreifen verklebt und mit Gardinen verhängt. Unheimlich wirkt diese Totenstille.

Da sehen wir zwei Schiffslente auf dem Fahrrad, die ersten Menschen, die wir hier antreffen. Wir fragen nach dem Weg zur Innenstadt. Bereitwillig geben sie Auskunft. Sie haben Listen in der Hand, um Kraftwagenhaufzettel aufzutreiben, die sich dem Bürgermeisteramt zur Verfügung stellen sollen. Allmählich wagen sich auch einzelne Bürger Antwerpens aus dem Bau heraus. Zunächst verängstigt und zurückhaltend. Bald aber werden sie freundlich und erzählen uns, daß sie seit vier Tagen ohne Wasser und ohne Licht leben und daß sie laut Verordnung des Magistrats vor Mon-

tag vormittag 9 Uhr, also 48 Stunden lang, ihre Wohnungen nicht haben verlassen dürfen. Man spürt keinen Deutschenhaß.

Wir klopfen am Südbahnhof an die Scheiben eines Kaffeehauses. Vorsichtig regt sich etwas hinter den verschlossenen Türen. Man trägt uns einen Tisch vor das Haus und bringt Kaffee. Weitgereiste Handelsmatrosen treten hinzu. Sie sprechen ganz gut Deutsch. Der eine holt Weißbrot und Käse aus seiner Wohnung. Man merkt den Einwohnern an, wie glücklich sie darüber sind, daß ihre Wohnviertel durch den schnellen Einmarsch der deutschen Truppen vor den Schrecken des Krieges verschont geblieben sind. Die Einwohner Antwerpens sind Flamen, und bei ihnen spürt man nichts vom Deutschenhaß.

Wir fahren weiter zum Rathaus, vor dem das berühmte „Denkmal des Handwerfers“ steht, der nach der Sage der Stadt Antwerpen ihren Namen gab. Auf dem weiten Platz lagern deutsche Soldaten. Panzerjäger mit ihren Geschützen sichern die Straßen. Ein Blick, daß die herrlichen alten Gebäude des Rathauses und die Kunsthäuser des deutschen Handels, in prachtvollem Renaissancestil erbaut, die schmalen handwerkartigen Bürgerhäuser der Barockzeit und die modernen großen Hotels und Geschäftsgebäude. Kein Schuß ist hier gefallen.

Freundlich winkt man uns zu

Allmählich regt es sich hinter den Gardinen, verstoßen bliden die Einwohner aus den Fenstern. Freundlich winkt man uns zu. Die Antwerpener haben rasch begriffen, daß der deutsche Soldat nicht als Feind der Zivilbevölkerung gekommen ist. Blöcklich ertönen aus einer Nebenstraße deutsche Soldatenlieder. Singend ziehen unsere freigelegten Feldgrauen in Antwerpen ein. Surrende erklingen. Auf den Fußwegen trommeln unsere Nachrichtentruppen ihre Rabelrollen ab und legen neue Fernspreitleitungen. Kraftwagen unserer Wehrmacht und Radmelder brausen durch die Straßen. Antwerpen ist fest in deutscher Hand. Erich Leupolt

Aus Stadt und Kreis Calw

Der tapferen deutschen Mutter Feiertunde am Kriegsmuttertag 1940

Inmitten einer Zeit gewaltiger, heldenhafter Kämpfe, in welcher alle unsere Gedanken bei den kämpfenden Männern der Front weilen, hat gestern unser Volk seiner Mütter gedacht. Jener Frauen, die wie der Soldat tapfer, opfermutig und selbstlos ihren stillen, gläubigen Dienst für Deutschland tun. Mutter und Soldat kämpfen ja im Grunde für das Gleiche: die Ewigkeit des Volkes. Die Waffen siegen, die Weigen aber entscheiden über die Zukunft der Nation! Das ganze deutsche Volk hat gestern mit unendlichem Stolz auf die Leistungen und den Einsatz der deutschen Frau geblickt, sich aufs engste mit ihr verbunden gefühlt und in tiefem Dank ihr Opfer für die Gemeinschaft in diesem Kriege gewürdigt.

In der Kreisstadt wurde in einer schlichten, gedankentiefen Feiertunde der NSDAP im festlich geschmückten Georgenraum der deutschen Mutter und ihres tapferen Einsatzes im Entscheidungskampfe gedacht. Ortsgruppenleiter Nitz dankte in Ehrfurcht den Müttern, die das größte Opfer brachten und ihre Söhne hingaben für das Leben des Volkes, den Müttern mit tapferen Herzen, die den an der Front kämpfenden Männern trotz der eigenen Sorge seelische Kraft geben und in stillem, unermüdetem Opfertum Hüterin ihrer Familie sind, nicht zuletzt aber den Müttern und Frauen, die in selbstverständlicher Einsatzbereitschaft an den Arbeitsplatz des Mannes traten, ohne ihre häuslichen Pflichten geringer zu achten. Ebenbürtig steht im Entscheidungskampfe des deutschen Volkes die Frau dem Mann zur Seite. Der Ortsgruppenleiter feierte die hohe Sendung der deutschen Mutter, ihre Verehrung bei den Ahnen und ihre heutige Stellung im nationalsozialistischen Staat. Noch zu keiner Zeit hat unser Volk die Sorge für die Mutter höher gewertet. Kinderreichtum gilt ihm, das seine Pflicht erkannte, in Sippe und Volk zu leben, als Zeichen der Ausgewähltheit, als höchstes Glück eines erfüllten Lebens. Unsere Mütter aber kennen keine schönere Pflicht, als ihre Kinder zum Dienst für Deutschland zu erziehen und keine heiligere Aufgabe als die, der Nation zu dienen. Das deutsche Volk dankt seinen Müttern!

Der Ortsgruppenleiter konnte anschließend an seine Worte zwei kinderreichen Calwer Müttern das ihnen vom Führer verliehene Ehrenkreuz überreichen und an mehrere Familien das Ehrenbuch für die deutsche kinderreiche Familie ausgeben. Der Feiertunde vorangestellt war eine Ehrung der deutschen Mutter durch die von der Untergaulehrerin geleitete Spielschar des VdM. In ihr kamen der Dank an die sorgende, opfernde Mutter, die Quelle und Trägerin unseres Lebens und die heldische Größe tapferer deutscher Soldatenmütter erhabend und ergreifend zum Ausdruck. Das Schulorchester der Oberschule umrahmte die mit dem Gruß an den Führer ausklingende Weisheit mit den festlichen Klängen Händel'scher Musik.

Schwarzwälder Frauenfleiß

Die Kreiswanderschau der NS-Frauenenschaft Deutsches Frauenwerk in Calw

Am Kriegsmuttertag ist die Kreiswanderschau der NS-Frauenenschaft-Deutsches Frauenwerk in den Räumen des Heims der Ortsgruppe Calw der NS-Frauenenschaft gezeigt worden. Die Ausstellung, welche neben einer Vortragschau für Hausfrauen eine reiche Auswahl im Kriege entstandener fräulicher Handfertigkeitssachen aus sämtlichen Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft unseres Kreises enthält, ist ein Ehrenmal schwarzwälder Frauenfleißes, das die Heimat mit berechtigtem Stolz erfüllen

darf. Welche Liebe und Erfindungsgabe, welche Geschicklichkeit und Fertigkeit geübter Hände bekunden all' die vielen Dinge fräulicher Näh- und Bastelkunst, aus dem unbedingten, ja fröhlichen Willen geboren, den vielen kleinen Kriegsnöten der Heimat die Stirn zu bieten! Es gibt nichts — vom ausgehenden Filzhut bis herab zu den abgetragenen Strümpfen —, das nicht noch einmal in anderer Form und zu anderem Zweck verwertbar wäre. Und erst das altererbte Gut aus der Urahre Tagen, die unverwundlich soliden Stücke feinen ungeahnte Ausfertigung! Aus Altem ist Neues geworden, aus der Not haben die Frauen eine Tugend gemacht, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Denn, was auch immer auf den langen Tafeln zur Schau ausgelegt ist, verdient nicht nur die Bezeichnung zweckmäßig oder praktisch, sondern auch schön, geschmackvoll, Freude bringend. Zuerst haben die fleißigen Frauenhände natürlich an die Kinder gedacht und alles nur Erdentliche für sie geschaffen, dann aber auch an die Soldaten und ihre Bunker, die Kämpfer an der Front, denen ihre ganze Sorge und Dankbarkeit gehört.

Mit einer sorgsam zusammengestellten Lehrschau wendet sich die Ausstellung an die Hausfrauen, um sie für praktische Neuerungen auf dem Gebiet der Ernährung zu gewinnen und ihnen nahezubringen, wie man im Haushalt wertvolles Volksgut wirtschaftlich verwaltet. Besonders interessant ist eine Zusammenstellung unserer einheimischen Teepflanzen, Gewürzkräuter und Wildgewürze unter Angabe ihrer Verwertungsmöglichkeiten. Alle diese Pflanzen können auf unseren Wiesen und in unseren Wäldern selbst gesammelt und getrocknet werden! Daneben vermittelt die Schau

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

„Aber Timm hat doch den Satz gehört: Vor der sind wir sicher!“

„Ach“, rief Gil bitter aus, „geh mit weg mit Tim. Du weißt, sein Mädchen war eifersüchtig. Wahrscheinlich hat sie auch Grund dazu gehabt. Und möglich ist auch, daß diese Ellen Körper ihm schöne Augen gemacht hat. Als er nun dahinterkam, daß sie nicht feinetwegen, sondern um Mathieu zu treffen, mit ihm Auto fuhr, da wollte er sich rächen und vermengte die Wahrheit ein wenig mit Dichtung. Timm ist mir nicht mehr maßgebend. Sicher hat er etwas gesehen, aber er schmückt es nach seiner Phantasie aus.“

„Aber“, beharrte Wegmann, „Mathieu kann doch mit zwei Frauen auf einmal nichts anfangen. Glaubst du, Ellen wird für ihn hier spionieren, um dann wegen einer Brigitte fortgeschickt zu werden?“

„Ich glaube, daß Brigitte ihn liebt“, rief Gil festig. „Hier steht es schwarz auf weiß. Was Mathieu mit Brigitte oder der anderen vorhat, das interessiert mich wenig. Brigitte liebt ihn. Das steht fest.“

Und von heute an würde kein sanftes Mädchen mehr abends bei ihm sitzen und mit ihm plaudern. Nie mehr würde sie mit ihm in die Oper gehen, nie mehr ihm bei Tisch gegenüber sitzen. Und nie mehr würde sie mit ihm tanzen.

„Noch eine Flasche Wein!“ bestellte er seinem Diener, als sich der Freund verabschiedet hatte. Durstig trant er. Und immer wieder verging er zwei Briefe miteinander. Da war der eine, den Brigitte an seinen Bruder gesandt hatte. Und ein anderer, der an ihn adressiert worden war. In einem stand Liebe und nochmal Liebe. Und in dem anderen Höllichkeit.

Und vielleicht hatte sie nur, um ihn nicht zu fränken, so getan, als ob sie zum Fortgehen eben durch gewisse Umstände gezwungen worden wäre.

Gilbert arbeitete von nun an wie ein Bessener. War er schon früher ein Arbeitstier gewesen,

wissenschaftliche Rezepte, von denen Gide man durch Kostproben gleich an Ort und Stelle überzeugen kann, und die es wirklich wert sind, im eigenen Haushalt verwandt zu werden. — Der Ausstellung, welche in allen Ortsgruppen unseres Kreises gezeigt wird, war in der Kreisstadt ein verdient guter Erfolg beschieden.

Keine privaten Geldsendungen an Soldaten in besetzten Gebieten

Private Post- und Zahlungsanweisungen an Wehrmachtangehörige in Norwegen und Dänemark sowie in den besetzten Westgebieten sind vorläufig von der Auszahlung ausgeschlossen. Es wird daher gebeten, von privaten Post- und Zahlungsanweisungen abzusehen, da sie den Absendern angeleitet werden müssen.

Mord und Selbstmord

Aus Pforzheim wird uns berichtet: Im benachbarten Niesern hat gestern früh der 28 Jahre alte Maler Rentschler seinen 18jährigen Stiefsohn mit einem Beil im Bett erschlagen. Als Beweggrund der Tat wird Rache vermutet. Rentschler hatte eine um 10 Jahre ältere, geschiedene Frau geheiratet, die ihn am 1. Mai plötzlich verlassen hatte und zu ihrem früheren Mann zurückgekehrt war. Nach der Untat verübte Rentschler Selbstmord durch Erhängen.

Aus den Nachbargemeinden

Simmozheim, 19. Mai. Flieger-Uffz. Karl Schray erhielt als erster unter den Soldaten der neuen Wehrmacht in unserer Gemeinde, neben anderen Auszeichnungen, für hervorragenden Einsatz im Felde das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Magold, 19. Mai. Amtsgerichtsrat Dr. Wezel wurde zum Vorstand des Amtsgerichts Magold berufen.

unter Kumpen, aber sie würde nicht mehr an einen anderen Mann verheiratet, so wie auch nur für das Gute garantieren kann.“

Schließlich verlangte Wegmann, daß G ernsthaft mit ihm rede und sein Getue vor ih aufbebe.

Daraufhin kam es zu einem Krach, bei dem Doktor Wegmann den Stirzogen zog und geträum nach Hause ging. Aber er hatte ja eine kluge Frau, die es bestand, ihrem Mann Verständnis für Gil beizubringen. Trotzdem nahm Hans sich vor, sich vorerst aus allem herauszuhalten. Gilbert war a genug, allein zu sich zurückzufinden.

Doch bald rückte die blonde Dilly auch wieder von Ruhland ab. Sie hatte eine Dummheit kangen. Zuerst war es so gewesen, daß Gil nach dem Genuss von Alkohol immer ärztlicher wurde. Aber einmal, da hatte er sie wie wild auf d Mund geküßt und wie verblissen gestammelt: „Liebe dich!“ Und dann hatte er statt Dilly „Britta“ zu ihr gesagt. Das konnte man einmal überhöre aber wenn ein betrunkenen Mann es unzählig Male hintereinander sagte, dann mußte m schließlich doch einsehen, daß man nur ein Lude höher für einen unglücklich Verliebten war.

So hatte sie dann in ohnmächtiger Wut rufen: „Geh doch zu deiner Britta!“ und d Mann, der den Kopf in die Arme gestützt h und leise aufschluchzte, in einer Bar allein z rückgelassen. Dort mochte er „Britta“ rufen, l lange es ihm Spaß machte. Sie war fertig n ihm.

Damit war die wilde Periode endlich überstanden. Und als Gil dann wieder zu sich kam, f er, daß er ganz allein auf weiter Flur war. Oh Freund, ohne Freundin und ohne Geliebte. Se Sekretär machte einen Bogen um ihn herum Seine Direktoren schienen so etwas wie Fure vor ihm zu haben. Und Fritz Timm und Frau behandelten ihn wie einen unzurechnungsfähig Kranken.

So verschloß er sich vor der ganzen Welt. Bissen ging er seiner Arbeit nach, hungrig na einem vertrauten Wort von irgendeinem. Niemand dachte daran, wie sehr er einen Meischen brauchte.

Der Monat Mai tat in diesem Jahr wirkli seine Pflicht.

Am Rhein gab es einen selten schönen Frühling. Klarblau strahlte der Himmel schon k Tagen. Die Sonne gab sommerliche Wärme. D Obstbäume blühten, rosa, weiß und rot. In de Weinbergen wurde es lebendig, und die Sontage brachten ungezählte Großstädter herbei.

Eines Tages wurde Ruhland von Justizrat Klein angerufen.

„Wissen Sie, wer sich gemeldet hat?“

Gilbert wußte es nicht.

„Ihr Herr Bruder!“

„Aha!“ war alles, was Gil wie teilnahmslos in den Apparat murmelte.

„Er schreibt, er habe zufällig erfahren, daß ein Testament bald eröffnet werde. Es könne ja möglich sein, daß ich ihm hierüber irgendeinen Bescheid zufommen lassen sollte. Darum wolle er

zum Abschluss Ihrer Körperpflege

mir seine Adresse nicht vorenthalten. Er sei zu erreichen in Köln, Pension Suttram.

„Na, und?“ fragte Gil, nicht sehr liebenswürdig.

„Desto höflicher blieb der Justizrat.“

„Ich wollte mich nur nach Ihren Wünschen erkundigen. Darum rief ich an.“

Aber Ruhland hatte keine Lust, Entscheidungen zu treffen. Alles war ihm ja so lästig. Und am meisten die Testamentsgeschichte, die erst in die zehn Tagen Klarheit bringen sollte.

„Nieder Justizrat“, meinte er, „machen Sie alles, wie Sie es für richtig halten. Ich habe n Augenblick so wenig Zeit wie Sie die Sache au arrangieren — mir ist alles recht.“

Und doch hatte ihn diese Nachricht nicht kal gelassen. Er kam von nun an nicht mehr zur Ruhe. Wo Mathieu war, da war auch des Mathie's Lösung. Bei ihm würde man Brigitte finden.

(Fortsetzung folgt.)

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boser, Stuttgart, Friedr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Nach § 29 der 1. Verordnung kann mit Geldstrafen bis zu RM 150.— bestraft werden, wer vorsätzlich oder fahrlässig entgegen den Vorschriften dieser Verordnung einen Ziegenbock nicht auf der Hauptkörung vorführt.

Bürgermeister und Ortsbauernführer sind verpflichtet, bei der Hauptkörung, die für ihre Gemeinde angelegt ist, am Rörort anwesend zu sein.

Böcke, deren Standort in ein Sperr- oder Beobachtungsgebiet fällt, sind zur Hauptkörung nicht zugelassen. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten haben keinen Zutritt.

Calw, den 16. Mai 1940

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Amtliche Bekanntmachungen

Hauptkörung für Ziegenböcke 1940

Die Hauptkörung für Ziegenböcke wird im Kreis Calw an folgenden Orten durchgeführt:

1. in Magold beim städt. Farrenstall

am Freitag, den 14. Juni 1940, um 7.30 Uhr für das Gebiet der Gemeinden: Althalden, Altensteig-Dorf, Altensteig-Stadt, Behlingen, Bergorte, Bernack, Beuren, Ebershardt, Ebhausen, Effringen, Egenhausen, Emmingen, Etmannswiler, Gaugenwalb, Gültlingen, Hatterbach, Hornberg, Martinsmoos, Mindersbach, Magold, Neuweiler, Oberschwandorf, Pfundorf, Rohdorf, Rosfelden, Schönbrunn, Simmersfeld, Spielberg, Sulz, Ueberberg, Unterschwandorf, Walddorf, Wals, Wenden, Wildberg, Znoerenberg.

2. in Calw auf dem Brühl

am Freitag, den 14. Juni 1940, um 11.00 Uhr für das Gebiet der Gemeinden: Calw, Agenbach, Albulach, Albus, Althengstett, Feinberg, Biefelsberg, Breitenberg, Dachtel, Deckenpfonn, Emberg, Gehlingen, Hirsau, Holzbronn, Igelstoch, Kapsenhardt, Liebelsberg, Liebengell, Waisbach, Wöttingen, Monakam, Neubulach, Neuhengstett, Oberhaugstett, Oberkollbach, Oberkollwangen, Oberlengenhardt, Oberrechenbach, Ostelsheim, Ottenbrunn, Röttenbach, Schmied, Simmozheim, Sonnenhardt, Stammheim, Teinach, Unterhaugstett, Unterlengenhardt, Würzbach, Zavelstein.

3. in Neuenbürg vor der Turnhalle

am Freitag, den 14. Juni 1940, um 15.00 Uhr für das Gebiet der Gemeinden: Arnbach, Bernbach, Birkenfeld, Calmbach, Connewiler, Dennach, Döbel, Engelsbrand, Enzklösterle, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Herrenalb, Höfen-Enz, Langenbrand, Loffenau, Neuenbürg,

Neufuß, Niebelsbach, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schömburg, Schwann, Schwarzenberg, Unterreichenbach, Waldrennach, Wildbad.

Die Hauptkörung wird als Sammelnkörung durchgeführt. Zu den obengenannten Rörorten sind sämtliche in den jeweils genannten Gemeinden befindlichen, mehr als 6 Monate alten Ziegenböcke vorzuführen. Von der Vorführung entbunden sind Jungböcke, die in den nächsten 5 Monaten bei einer Sonderkörung vorgeführt werden sollen.

Die Formulare zur Anmeldung gingen den Bürgermeisterämtern durch das Röramt Württemberg zu.

Für Tiere, die wegen Krankheit nicht zum Rörort gebracht werden können, ist ein Zeugnis des zuständigen Regierungsveterinärrats vorzulegen.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.

Der Landrat.



vermittelt schnell und erfolgreich die vieltausendfach bewährte Kleinanzeige in der „Schwarzwald-Wald“! Sie bringt Sie die richtigen Leute zusammen!

Viel Ärger wird vermieden wenn Sie Ihr Manuskript recht deutlich schreiben

Wegen Einberufung von weiteren Gefolgschaftsmitgliedern zum Heeresdienst sind wir gezwungen, ab Freitag, den 24. Mai, bis auf weiteres unsere Schalter

nachmittags geschlossen

zu halten.

Wir bitten unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde, dieser Notmaßnahme, die durch die Kriegsverhältnisse verursacht ist und die nur einer reibungslosen und geordneten Abwicklung der täglich anfallenden Bankgeschäfte dient, das notwendige Verständnis entgegen zu bringen.

CALWER BANK

e. G. m. b. H.